

## Fritz Endemann «Das Glück Württembergs» – Schätze der Staatsgalerie Stuttgart

Unter diesem Titel zeigt die Graphische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart – aus Anlass des 300-Jahre-Jubiläums des Ludwigsburger Schlosses – aus eigenem Bestand eine von Corinna Höper und Andreas Henning erarbeitete Ausstellung von Zeichnungen und Druckgraphik europäischer Künstler des 18. Jahrhunderts, Arbeiten hauptsächlich für die Höfe der Herzöge Eberhard Ludwig (reg. 1693–1733), Carl Alexander (reg. 1733–1737) und Carl Eugen (reg. 1744–1793). Es sind Entwürfe und Ansichten fürstlicher Bauten und Räume, insbesondere der Schlösser von Ludwigsburg und Stuttgart, Skizzen und Studien für Fresken und Ölbilder, Entwürfe für Dekorationen, Vorlagezeichnungen für die Ludwigsburger Porzellanmanufaktur sowie eine Auswahl von Reproduktionsstichen nach Gemälden. Der Titel ist übernommen von einem Entwurf von Nicolas Guibal für das ehemalige Deckengemälde im Treppenhaus des Stuttgarter Neuen Schlosses, die Blüte Württembergs unter Carl Eugen darstellend; das nach diesem Entwurf von Guibal geschaffene Fresko wurde 1944 zerstört und beim Wiederaufbau des Schlosses nicht mehr rekonstruiert.

Die Ausstellung, die vom Glück handelt, darf selbst ein Glücksfall genannt werden. Schon ein erster Blick macht staunen über die weitgespannte Vielfalt und die durchgängig hohe Qualität der Blätter. Bei näherer Betrachtung wird klar: Hier haben wir es mit der höfischen Kunst einer Epoche zu tun, die in vielen Aspekten zeitweise europäischen Rang erreicht. Das gilt insbesondere für die Jahrzehnte der Herrschaft Carl Eugens, zusammen mit Musik, The-

ater, Oper und Ballett an seinem Hof. So kann die Rede von den *europäischen* Künstlern im Württemberg des 18. Jahrhunderts nicht allein auf deren Herkunft – vor allem Frankreich und Italien – bezogen werden, sondern mit innerem Recht ebenso auf die Qualität ihrer Werke für Ludwigsburg und Stuttgart. Wie die Ausstellung in einer Fülle von Beispielen zeigt, brachte diese Zeit für das Herzogtum, das politisch und wirtschaftlich eher am Rande lag, eine kulturelle Blüte auf europäischer Höhe, die später nicht mehr erreicht wurde, vorher allenfalls auf dem ganz anderen Feld von Theologie und religiöser Organisation mit den Aktivitäten Herzog Christophs (reg. 1550–1568) im europäischen Kontext von Reformation und Gegenreformation.

*«Schule des Sehens»  
und landesgeschichtliche Fundgrube*

Es ist – zumal im Zusammenhang mit dem Jubiläum des größten deutschen Barockschlosses – eine glückliche Idee, den baulichen und anderen Großformaten der Kunst des 18. Jahrhunderts die gleichzeitige Graphik mit ihren Spontanitäten, Subtilitäten und Abstraktionen gegenüberzustellen. Die Großformate verführen nur allzu leicht dazu, in gleichsam impressionistischer Weise nur die Opulenz der Dimensionen, Formen und Farben wahrzunehmen, nicht aber formale und gedankliche Strukturen, ikonographische Bedeutsamkeiten und brillante Details mit ihren Bezügen untereinander. Da kann eine gut gemachte Ausstellung von Zeichnungen und Graphiken zu einer Schule des Sehens werden, die dann

# Pablo Picasso

einzigartig – vielfältig  
Exklusiv aus privaten Sammlungen

Ausstellung im  
HAUG-ERKINGER-FESTSAAL

**Gemeindeverwaltung**  
Rathaus im Neuen Schloss  
Amtsgasse 4  
73098 Rechberghausen



Rechberghausen

17.07. - 16.10.2004

**Öffnungszeiten:** täglich von 10:30 bis 19:00 Uhr  
**Für Auskünfte steht Ihnen die Gemeindeverwaltung gerne zur Verfügung.**  
**Fragen Sie nach unseren individuellen Führungsprogrammen!**

Telefon 0 71 61 · 5 01-0  
www.rechberghausen.de  
info@gemeinde.rechberghausen.de

Nicolas Guibal  
 «Das Glück Würt-  
 tembergs». Entwurf  
 aus dem Jahr 1757  
 für das Fresko im  
 Treppenhaus des  
 Neuen Schlosses  
 in Stuttgart.



wieder dem Genuss der Großformate zugute kommt. Blätter, wie sie hier ausgestellt sind, fordern vom Betrachter ungeachtet ihrer spontan «erlebbar» Reize mehr Aufwand an Phantasie, Intellekt und Geduld, an aktivem Erkennen und Nach-Gestalten, dem entspricht aber auch der Lohn der Mühe. Insbesondere viele Werke des Barock und Rokoko geben sich den Anschein, fertig wie Athene dem Haupt des Zeus entsprungen zu sein, in der Ausstellung dagegen kann man verfolgen, wie die Bildideen sich entwickelt haben, welchen Weg die Arbeit an Konzeptionen, Strukturen, Zusammenhängen und Details genommen hat.

Schließlich bietet die Ausstellung dem landesgeschichtlich Interessierten manchen Leckerbissen aus einer Materialfülle, die in wesentlichen Teilen bisher nur den Spezialisten bekannt war. Da seien einstweilen als Beispiele nur genannt die zwölf Entwürfe für die Fassade des im Krieg untergegangenen Landschaftsgebäudes in Stuttgart von Johann Georg Bergmüller (1688–1762), fein gezeichnete Göttergestalten als Symbolfiguren des Wohlergehens des Landes oder der Entwurf zur Balustrade des Neuen Schlosses in Stuttgart (1747) von Domenico Ferretti (1702–1774) und Leopoldo Retti (1704–1751) oder die sensible, fast melancholische Zeichnung Victor Heideloffs (1757–1817) von der Ruine des «Neuen

Baues» in Stuttgart von Heinrich Schickhardt vor dem Abriss 1778; er war der andere hervorragende Renaissancebau im deutschen Südwesten, nach dem Lusthaus von Georg Beer, der nach einem Brand der Erhaltung nicht für wert befunden wurde.

#### *Schlossbauten in Ludwigsburg und Stuttgart in Ansichten und Entwürfen*

Die fällige Reverenz gegenüber dem 300-jährigen Ludwigsburger Schloss erweist die Ausstellung vor allem durch zwei Stichwerke mit Ansichten, nämlich einmal dem eines anonymen Stechers nach J. G. Nette von 1712 und zum anderen dem von J. A. Corvinus nach G. D. Nessenthaler und D. G. Frisoni von 1727. Johann Friedrich Nette (1673–1714) war nach Philip Joseph Jenisch (1671–1736) der zweite Architekt des Schlossbaus von 1707–1714, Frisoni (1681–1735) leitete diesen von 1715 bis zu seinem Tod. Die in Augsburg gedruckten Werke erreichen zwar nicht die Monumentalität und Prägnanz des großen Stechers barocker Architekturen Salomon Kleiner (1703–1761), vermitteln aber lebendige und detailreiche Eindrücke von Schloss, Park, Stadt und Landschaft.

Die schönste Huldigung ist jedoch die Zeichnung von Leopoldo Retti von 1726. Dieser war unter sei-

nem Onkel Frisoni von 1717–1730 am Ludwigsburger Schlossbau tätig, trat dann in Ansbach in markgräfliche Dienste, wurde aber 1744 von Carl Eugen berufen, um Pläne für das Neue Stuttgarter Schloss zu fertigen. Seine Zeichnung, wohl eine Vorlage zu einem von Frisoni geplanten weiteren Stichwerk zum Ludwigsburger Schloss, ist von großem Reiz in ihren Grau- und Silbertönen, in der plastischen Modellierung der Baukörper und in dem Spiel von Licht und Dunst über der scharfen Perspektive. Herrscherliche Weite der Schau über Schloss und Landschaft, doch der Einfall, Riesen- und Ordensbau zum Einblick vorn anzuschneiden, gibt dem Blatt eine Intimität mit dem Charme einer fürstlichen Puppenstube.

Der Stuttgarter Schlossbau ist vor allem mit Retzits grandiosem Entwurf – gestochen von Claude Lucas 1750 – vertreten. Mit dieser Gesamtanlage, die neben dem eigentlichen Schlossbau und -hof einen nicht ausgeführten äußeren Hof mit begleitenden Gebäuden und Galerien auf dem heutigen Schlossplatz vorsah, sollte offenbar Ludwigsburg übertroffen werden.

Der bekannte große topographische Plan für Schloss und Park Solitude von R. F. H. Fischer (1746–1813), gestochen 1784 von Abel, und einige Pläne für die «englische Anlage» von Hohenheim runden das Bild fürstlicher Selbstdarstellung ab, zeigen zugleich die Entwicklung von den ausgreifenden Dimensionen zu der kleinformatigen sentimentalischen Idylle aus künstlichen Ruinen, Eremitage, Grotten und Kapellen, mit der Carl Eugen in Hohenheim seine Laufbahn als Bauherr beendete.

*«Premier Peintre du Duc de Wurtemberg» –  
Nicolas Guibal als Künstler und als Lehrer*

Held der Schau ist natürlich der Maler Nicolas Guibal (1725–1784). Der gebürtige Lothringer, in Paris ausgebildet, kam 1749 an den Hof Carl Eugens. Der Herzog schickte ihn bald mit einem Stipendium nach Rom. 1755 kehrt Guibal nach Stuttgart zurück, wurde «Galerie-Director», Lehrer an der von Carl Eugen 1761 gegründeten «Academie des Arts» und an der diese fortsetzenden Hohen Carlsschule, schließlich 1775 «Premier Peintre du Duc de Wurtemberg». Die Ausstellung illustriert in schönen Beispielen seine zweifache Bedeutung als Künstler und als Lehrer, die bisher noch keine angemessene monographische Würdigung erfahren hat.

Noch in Rom hatte Guibal bei einem Besuch Carl Eugens den Auftrag für das Deckenfresko im Treppenhaus des Stuttgarter Neuen Schlosses erhalten, das 1817 von Johann David Georg Memminger den



Zwei Werke von Nicolas Guibal. Oben: Studie zum Flussgott Neckar im «Glück Württembergs» (1757/58) und unten: Allegorie auf Benjamin Franklin (um 1783).



treffenden Titel «Das Glück Württembergs» bekam. Für die ausgestellte Entwurfszeichnung von 1757 erlangte der Künstler die «Approbation». Das Bild folgt dem hergebrachten Schema der Verherrlichung eines absolutistischen Landesherrn durch mythologische Überhöhung und allegorische Darstellung seiner Wohltaten für Land und Volk.

Hoch oben Apollo mit dem Sonnenwagen als Personifikation des Landesherrn. Unter seinem Licht zwischen locker verteiltem Gewölk kreisförmig Figurengruppen, die das durch Carl Eugen glückliche Württemberg repräsentieren. Auf drei Seiten Jahreszeiten – der Sommer mit der Kornerte, der Herbst mit der Weinlese und der Winter mit dem wärmenden Feuer. Über der vierten Seite thront eine Frauengestalt mit der Herzogskrone, die Verkörperung des Landes, neben ihr Minerva als Schirmherrin der unter ihr emsig tätigen Künste Bildhauerei, Malerei und Architektur. Das alles ist in sicherer Verteilung mit leichter Hand und knappen Strichen, mit gelben und grünen Lavierungen und weißen Höhungen auf das gar nicht große Blatt (50,3 x 52,4 cm) gebracht, ein anmutig-heiteres weltliches Paradies im Glanz der landesherrlichen Sonne.

Zu zwei Figuren des «Glücks» haben sich große ausgearbeitete Rötelzeichnungen erhalten, die Minerva und der Flussgott Neckar, der zu der Weinlese-Gruppe gehört (Neckarwein!). Es sind Beispiele exzellenter Zeichenkunst in gemessen bewegter Formensprache, eine schöne Synthese von französischer Klassik und süddeutschem Barockgestus.

Von den weiteren ausgestellten Entwürfen für die Ausstattung des Stuttgarter Schlosses können hier nur noch genannt werden der Entwurf zum Deckenfresko in der Aeneas-Galerie (1757) von dem Augsburger Matthäus Günther (1705–1788) und Guibals Entwurf zum Deckenfresko im Marmorsaal (1782); letzterer ein Huldigungsbild an den Großfürsten Paul von Russland und seine Gemahlin Maria Feodorowa zu ihrem Besuch in Stuttgart, das von Guibals Schüler Philip Friedrich Hetsch (1758–1838) noch eilends ausgeführt wurde, da Guibal selbst krank war.

Günthers Entwurf zeigt den großen und vielbeschäftigten Routinier in der Darstellung dramatischer Szenen und bewegter Massen. Hingegen ist Guibals Zeichnung eine geistreiche Paraphrase zum Thema «Bild im Bild»: Putten ziehen die bemalte Leinwand zu dem leeren Oval an der Decke hoch. Auf der Leinwand ist das gemalte Medaillon des großfürstlichen Paares Gegenstand der Huldigung.

Die Frage, wie sich diese Fürstenherrlichkeit zur Wirklichkeit von Land und Volk im Württemberg des 18. Jahrhunderts verhielt, liegt außerhalb der

Ausstellung. Der Katalog deutet auf einige der dunklen Seiten der Herrschaft Carl Eugens hin, seine Rechtsbrüche, seine despotischen, menschenverachteten Übergriffe (die Fälle Christian Daniel Schubart, Johann Jakob Moser und Marianne Pirker). Doch muss die Antwort den Blick einerseits richten auf den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der höfischen Kultur der Epoche und der kargen, pietistisch geprägten Volkskultur, andererseits auf die erfolgreichen Bestrebungen des Herzogs zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes, insbesondere auf seine pädagogischen Unternehmungen. Aber das «Glück Württembergs», das daraus für Jahrzehnte hervorging, beruhte – das sollte man vor den Bildern denn doch nicht vergessen – auf einem ausgeklügelten System von Reglementierung und Bevormundung, von Befehl und Zwang. Dass zum Glück eines Landes die Freiheit der Regierten gehört, diese alte Erkenntnis wurde erst in der amerikanischen und der französischen Revolution politisch wirksam; dafür kann ein anderes Blatt der Ausstellung einen Hinweis geben.

#### *Benjamin Franklin in Württemberg – politische Freiheit und Herrschaft über die Natur*

Die Zeichnung «Allegorie auf Benjamin Franklin» von der Hand eines unbekanntenen Schülers Guibals (wohl 1783) gehört zwar nicht zu den künstlerischen Spitzenwerken der Ausstellung, verdient aber besonderes historisches und ikonologisches Interesse. Der amerikanische Staatsmann, Schriftsteller und Naturwissenschaftler (1706–1790) war 1776 als erster Gesandter der um ihre Unabhängigkeit kämpfenden jungen Republik nach Paris gekommen und wirkte dort unter großer europäischer Anteilnahme erfolgreich für sein Land. Er wurde zwischen der amerikanischen und der französischen Revolution eine «Kultfigur» für die fortschrittlichen Geister in Europa, auch in Württemberg und wohl an der Carlsschule, wie das Blatt zeigt.

In der Gestalt des jugendlichen Apoll übergibt Franklin die Fahne mit dem Freiheitshut an die indische Personifikation Amerikas, während Athene ihn mit dem Lorbeerkranz krönt und der Genius des Ruhms seine Taten auf einen Säulenschaft zu schreiben beginnt. Aber nicht nur der Staatsmann, auch der Erfinder wird hier gefeiert. Athene deutet mit erhobener Hand auf ein hochragendes Rohr am linken Bildrand, den von Franklin erfundenen Blitzableiter, der gerade einen aus dunklem Gewölk hervorbrechenden Blitz unschädlich macht. Erstaunlich ist, mit welcher Selbstverständlichkeit die naturwissenschaftlich-technischen Aspekte in das überkom-



Johann Gotthard Müller nach Jean Siffred Duplessis,  
Krönungsporträt Ludwigs XVI. (1754; reg. 1774–1792).

mene allegorische Schema integriert werden, insbesondere auch dadurch, dass eine weibliche Gestalt zu Füßen von Athene, durch die beigefügte Elektriermaschine als Verkörperung der Naturwissenschaft ausgewiesen, mit der Gebärde der Bewunderung die Blitzableitung beobachtet. Erstaunlicher noch, wie sich auf diesem Blatt in traditioneller Bildsprache der Fortschrittsglaube des Zeitalters in seinen Grundideen manifestiert – politische Freiheit und Herrschaft über die Natur. Damit waren Stuttgart und Paris nicht weit auseinander.

#### *Keine Kunst aus zweiter Hand – Höhepunkte der Reproduktionsgraphik*

Es ist nicht das geringste Verdienst der Ausstellung, dass sie der so genannten Reproduktionsgraphik, die durch Johann Gotthard Müller (1747–1830) und seine Schüler an der Hohen Carlsschule in Stuttgart einen europäischen Höhepunkt erreichte, den ihr gebührenden Platz einräumt. Die Vervielfältigung

von Gemälden und Zeichnungen durch Kupferstich und Radierung wurde von der herzoglichen Finanzverwaltung als Einnahmequelle – ähnlich wie die 1758 gegründete Ludwigsburger Porzellanmanufaktur – entdeckt, und 1770 wird der junge Müller, dessen einschlägiges Talent als Schüler von Guibal aufgefallen war, für sechs Jahre nach Paris zur Ausbildung bei dem berühmten Graphiker Jean George Wille geschickt. Nach seiner Rückkehr wird Müller zum «Premier Graveur» des Herzogs und zum Leiter des Kupferstichinstituts an der Hohen Carlsschule ernannt, das er nach deren Auflösung privat weiterführte.

Der Ruhm der Meisterschaft Müllers verbreitete sich bald, nicht nur in Europa. 1788 erhielt er den Auftrag, ein Gemälde des amerikanischen Malers John Trumbull zu reproduzieren, darstellend den Tod des Generals Warren in der Schlacht von Bunker's Hill bei Boston 1775, einer der ersten Schlachten des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Müller unterzog sich dieser Aufgabe in bravouröser Weise. Goethe lobte den Stich gegenüber dem Gemälde 1797 in einem Brief an Schiller: *Das Kupfer thut im ganzen sehr gut und ist in seinen Theilen fürtrefflich gestochen.*

Ehrevoller noch war der Auftrag, den Müller 1783 aus Paris erhielt – das repräsentative Krönungsgemälde Ludwigs XVI. von Jean Siffred Duplessis (1776) sollte durch einen Stich verbreitet werden; am Vorabend der Revolution versprach man sich davon offenbar eine für das Königtum günstige Wirkung. Widrige Umstände und darauf die Ereignisse der Revolution verzögerten die Fertigstellung, sodass der Stich erst kurz nach der Hinrichtung des Königs (Januar 1793) erscheinen konnte. Gleichwohl oder eben deswegen wurde das Blatt ein großer geschäftlicher Erfolg. Eine Bildgeschichte von abgründiger Ironie, das Bild aber – teils Kupferstich, teils Radierung – ist ein Glanzstück graphischer Kunst.

#### «Das Glück Württembergs»

Zeichnungen und Graphik  
europäischer Künstler  
des 18. Jahrhunderts

#### Staatsgalerie Stuttgart

Bis zum 26. September 2004  
Geöffnet: Di–So 10.00–18.00 Uhr,  
Do 10.00–21.00 Uhr

Der vortreffliche Katalog  
kostet in der Ausstellung € 29,80.